

25. SONNTAG IM JAHRESKREIS

*Thomas
Marschler*

Die Gefahr von Eifersucht und Ehrgeiz

Zur 2. Lesung: Jak 3,16 – 4,3

»Wo Eifersucht und Ehrgeiz herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art«. Dieser Satz ist, obwohl man es meinen könnte, weder ein Bericht über den deutschen Büroalltag noch eine Zustandsbeschreibung bestimmter politischer Parteien in unserem Land. Was so aktuell klingt, wurde vor fast 2000 Jahren niedergeschrieben. Es handelt sich um eine Aussage aus dem Jakobusbrief, und sie steht am Beginn der heutigen Lesung. Eifersucht und Ehrgeiz sind Dauerbrenner auf dem weiten Feld menschlichen Fehlver-

haltens. Und weil leider auch die üblen Folgen, die sich daraus für die menschliche Gemeinschaft ergeben, heute so spürbar sind wie zu allen Zeiten, lohnt es sich, über die Feststellung des Apostels etwas genauer nachzudenken.

»Wo Eifersucht und Ehrgeiz herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art« (Jak 3,16) – um die Wahrheit dieses Satzes klarer zu verstehen, muss man zunächst eine wichtige Differenzierung vornehmen. Nicht jede Eifersucht ist schlecht. Ein Ehemann darf sich natürlich Sorgen machen, wenn er den Eindruck hat, dass die Beziehung zu seiner Frau durch einen anderen Mann in Gefahr gerät. Und genauso hat eine Ehefrau das Recht, ja die Pflicht, um ihre Ehe zu kämpfen, wenn sie durch fremden Einfluss zu zerbrechen droht. Berechtigte Eifersucht ist nichts anderes als Zeichen echter Liebe! Ebenso gibt es einen gesunden Ehrgeiz. Wer sich im Leben nicht klare Ziele setzt und diese Ziele dann auch konsequent verfolgt, ist nicht besonders tugendhaft oder uneigennützig, sondern eher planlos und träge. Im Evangelium ruft uns Christus ausdrücklich dazu auf, unsere Talente nicht zu vergraben, sondern mit ihnen zu wuchern und dadurch guten Gewinn zu erwirtschaften. Ohne eine Portion Ehrgeiz geht das nicht. Wer es im Leben durch persönlichen Einsatz, durch Fleiß und Intelligenz zu etwas gebracht hat, braucht sich dafür gewiss nicht zu schämen.

Nun gibt es aber auch Fehlformen der Eifersucht und des Ehrgeizes, und sie sind es, vor denen uns der Jakobusbrief ausdrücklich warnt. Schauen wir zunächst auf den Ehrgeiz. ›Geiz‹ heißt in der deutschen Sprache ursprünglich so viel wie ›Gier‹. Ehrgeiz ist also ›Gier nach Ehre‹; wir könnten auch sagen: heftiges Streben nach Anerkennung. Krankhafter Ehrgeiz, so deutet sich damit bereits an, wurzelt in einem gestörten Selbstverhältnis. Jeder Mensch ist um ein gutes Verhältnis zu sich selbst bemüht – wir sprechen vom Selbstwertgefühl, das ein jeder von uns braucht. Dieses intakte Selbstverhältnis ist immer vermittelt durch unser Verhältnis zu anderen. Eltern, Freunde und viele weitere Menschen sind es, die uns vom ersten Tag unseres Lebens signalisiert haben, dass wir etwas wert sind – nur darum können wir es auch selbst glauben. Der religiöse Mensch darf darüber hinaus gewiss sein: Gott hat Ja zu mir gesagt. Ich weiß, dass er mich liebt – vorgängig zu all meinen Leistungen, selbst dann, wenn ich in meinem Handeln versage. ›Sich selbst annehmen‹ kann man also, wenn man sich zuvor ›angenommen‹ weiß – durch andere Menschen und durch Gott. ›Falschen Ehrgeiz‹ könnte man demge-

genüber als den Irrtum definieren, diese Anerkennung ganz aus eigener Kraft erwerben und absichern zu müssen.

Die Ausdrucksformen dieses Irrglaubens sind vielfältig. Wer sich vor allem über sein Aussehen definiert, wird dem falschen Ehrgeiz möglicherweise in der Gestalt des Fitnesswahns und Körperkults verfallen, den man in unserer Zeit nicht nur bei jungen Menschen antrifft. Im Beruf beginnt der verkehrte Ehrgeiz dort, wo ich einen Posten nicht mit der Überzeugung anstrebe, dass er meiner Begabung entspricht, sondern vor allem, um meine Macht und mein soziales Prestige zu steigern. Selbst im religiösen Leben kann die Sorge um Anerkennung die erste Stelle beanspruchen. Schauen wir nur ins heutige Evangelium, wo Jesus seinen Jüngern eine ernste Lektion erteilen muss, weil sie angesichts seiner Vorausschau auf die Passion nichts Besseres zu tun haben, als darüber zu diskutieren, wer unter ihnen der Größte sei (vgl. Mk 9,34). Man kann an diesen Beispielen erkennen, dass der falsche Ehrgeiz, wie der hl. Thomas von Aquin (um 1225 – 1274) lehrt, eine Tochter der Eitelkeit ist. Eitelkeit aber ist nichts anderes als ein gestörtes Verhältnis zum eigenen Ich: Man sucht mit aller Macht dort Anerkennung, wo sie dauerhaft gar nicht zu gewinnen ist. »Ihr begehrt und erhaltet doch nichts« (Jak 4,2), sagt der Jakobusbrief mit Recht.

An dieser Stelle kommt meistens auch die zweite Fehlhaltung ins Spiel, von der unser Text spricht, nämlich die Eifersucht. Die falsche Eifersucht hat es ebenfalls mit dem verkehrten Streben nach Anerkennung zu tun. Während der Ehrgeiz sie durch irgendwelche Leistungen zu erzwingen sucht, besteht die Eifersucht im Leiden daran, dass jemand mir seine Zuwendung vorenthält und sie stattdessen anderen Menschen schenkt. So sind Ehrgeiz und Eifersucht eng miteinander verbunden: Was ich mit Gewalt für mich erreichen will, das gönne ich anderen nicht, denen es zuteil wird. Weil ich selbst im Mittelpunkt stehen will, werden die anderen zu Konkurrenten. Ich werde traurig und wütend über den Erfolg anderer, weil er nicht mein Erfolg ist. Ich ärgere mich über das Lob, das ein anderer erhält und nicht ich. Jetzt wird das ganze böse Potential sichtbar, das in ungeordnetem Ehrgeiz, gepaart mit solcher Eifersucht, steckt: Wo ich mich nicht fair gegen einen anderen durchsetzen kann, der meinem Streben nach Anerkennung im Wege steht, greife ich am Ende vielleicht zu unlauteren Mitteln. »Wo Eifersucht und Ehrgeiz herrschen, da gibt es Unordnung und böse Taten jeder Art« (Jak 3,16). Aus eifersüchtigem Denken über einen anderen wird rasch schlech-

tes Reden: scheinbar zufällige Bemerkungen, gezielte Anschuldigungen, gestreute Gerüchte. Und nicht selten endet es in dem, was man heutzutage als *Mobbing* bezeichnet. Man kann nur ahnen, wie viele Menschen schon Opfer solcher Intrigen des Ehrgeizes und der Eifersucht geworden sind – am Arbeitsplatz, in der Schule und sogar in unseren Pfarrgemeinden. Es ist der Ehrgeiz als falsche Gier nach Anerkennung, der zuweilen auch in der Kirche hinter dem verletzenden Ringen um Posten und Ehrenämtern steht. Und in Zeiten, da mehrere Gemeinden zugleich betreut werden müssen, ist das Gerede darüber, wo der Pfarrer angeblich häufiger zu sehen ist und wem er größere Aufmerksamkeit widmet, oft nichts anderes als Ausdruck purer Eifersucht.

Ehrgeiz und Eifersucht – zum Glück stellt uns der Jakobusbrief nicht bloß die üblen Folgen ihrer Herrschaft vor Augen, sondern er weist uns zugleich auf ein wirksames Gegenmittel hin, das diese Krankheiten heilen kann. Auch dieses Gegenmittel ist eine Haltung, eine Tugend unseres Herzens. Wir können sie nur geduldig erwerben und lernen, so wie wir uns auch die falschen Einstellungen durch langsame Gewöhnung zu eigen gemacht haben. Diese Haltung heißt Weisheit. Wo sie regiert, so ist der Apostel überzeugt, korrigiert sie die Folgen von Eifersucht und Ehrgeiz; da kehren Friede, Freundlichkeit, Erbarmen und Gerechtigkeit ein. Um diese Weisheit, so sagt der Jakobusbrief, müssen wir Gott bitten, denn sie ist letztlich ein Geschenk, das ›von oben‹ kommt.

Weise ist, wer sich von dem Wahn befreit hat, die ganze Welt drehe sich nur um ihn selbst. Weise ist, wer gelassen ertragen kann, nicht immer auf dem Siegereppchen zu stehen. Weise ist, wer aufhört, sich ständig mit anderen zu vergleichen. Weise ist der, für den das Sein vor Gott mehr zählt als alles Haben und Scheinen. Weise ist, wer ein Lebensziel verfolgt, das er nicht selbst erzwingen muss, sondern das er sich schenken lassen kann. Die höchste Weisheit besteht deshalb darin, Gott zu lieben und sich von ihm geliebt zu wissen.